



Ilisabe Schülke : Einführung zur Ausstellung Gabriele Koeppé – Zeichnungen

Unsere neue Ausstellung der großformatigen Zeichnungen von Gabriele Koeppé knüpft an drei Ausstellungen in diesem Hause an: an die großformatigen Zeichnungen 2022, an „Memento mori“ 2012 und „Über das Sonnenlicht auf dem Fußboden“ 1999. Diese Rückbezüge auf Gabriele Koeppés Arbeiten, auf das ungewöhnlich große Format ihrer fein strukturierten Zeichnungen, auf einen Bildtitel wie „Memento“ oder das wiederkehrende Motiv des Bodens – dies ist jedoch nur ein Einstieg in ihre differenzierte und weitreichende Arbeit. Und so nähere ich mich von verschiedenen Gesichtspunkten ihren Arbeiten.

Es gibt Luftaufnahmen von Grundrissen süditalienischer Städte, die im 17. Jh. von Erdbeben zerstört und planmäßig wieder aufgebaut wurden, jedoch mit einer eigenartigen, ebenso planmäßigen Störung der Grundrisse. Koeppés Arbeit “Exeunt“ hat eine erstaunlich ähnliche Flächenstruktur. Sie geht auf ihre Fotografie eines zerkratzten Bühnenbodens zurück, der Bildtitel auf eine Shakespearsche Regieanweisung, „Personen verlassen die Bühne“ (wörtlich “sie gehen heraus“). “Exeunt“ – „Exodus“ – eine naheliegende Assoziation? Diese Zeichnung ist eine von vier großen Arbeiten, die 2022 entstanden sind. Sie korreliert formal und motivisch mit der letzten, der siebten Arbeit, die auf der Einladungskarte noch im Entstehen ist.

Grundlage und Ausgangspunkt ihrer Arbeiten sind Fotografien, die Gabriele Koeppé auf ihren Reisen macht, unspektakuläre Momentaufnahmen von Gegenständen und Räumen,

in denen Menschen abwesend, nicht mehr anwesend sind: Utensilien im Bad eines Hotels, ein verlassenes Bett, eine Reisetasche auf einer Ablage, aufgehängte Wäsche an einer Straße in Indien, ein marokkanisches Autobahncafé mit dem schönen Namen „Oasis“.

Man betritt das leere Café, der Fernseher läuft, die Stühle ohne Personen, die weggegangen sind oder kommen könnten. Vom angeschnittenen Korbstuhl am Eingang wird der Blick über die Stuhlgruppe in den Hintergrund geführt, wo sich das Bild des Stuhles verliert, verschwimmt. Dieser Teil des Interieurs ist durch Decke und Stützbalken noch einmal gerahmt, so dass wir genauer hinsehen und das Inventar erkennen können, quasi als Rückschluss von den Stuhlobjekten im Eingang. Hier sehen wir den ersten Stuhl nur im Anschnitt und weil die Struktur des Korbgeflechts mit Licht-Schatten-Wirkung so präzise herausgearbeitet ist, vervollständigen wir die Objekte, auch über den Bildrahmen hinaus und eben in die Tiefe des Raumes.

Zwischen konkretem Vordergrund und diffusem Hintergrund bilden sich Schichten der Wahrnehmung und Empfindung. Die konkrete Sicht beim Betreten des Cafés geht stufenweise über in eine assoziative, gedankliche Rezeption.

Ionescos „Stühle“ wollen mir nicht aus dem Sinn.

Nach diesem formalen Exkurs möchte ich fragen, welche Spannweite liegt zwischen dem Fotomotiv und dem Artefakt der großformatigen Zeichnung und wie transformiert die Künstlerin eine eigentlich triviale, jedoch ästhetisch vorformulierte Momentaufnahme in die Qualität des schönen Bildes?

Die formal-inhaltliche Anlage der großen Komposition geht auf ein Fotomotiv zurück, welches das künstlerische Interesse geweckt hat: Wäsche auf einem Feld in Indien, aufgehängt an Leinen zwischen Ständern, ein grasbewachsener Boden mit schienenartigen Schattenlinien, ein Himmel, in dem über der wehenden Wäsche Wolken ziehen.

In der Zeichnung „Veli Junction“ - Veli, der Name eines indischen Stadtteils – gehen Räumliches und Objekthaftes ineinander über, verschmelzen fast. Gegliedert in drei Bildebenen, finden die Elemente der mittleren Zone mit ihren dreieckigen Holzpflocken und den eher organischen, körperhaften Kleidungsstücken ihre jeweiligen Entsprechungen. Die langgezogenen Dreiecke der schienenartigen Schattenlinien im Boden laufen aus dem Bild heraus und betonen das Ausschnitthafte, die Struktur des grasbewachsenen Bodens zeigt ihren Verlauf schon an. Form und Richtung der ziehenden Wolken korrespondieren mit der wehenden Wäsche. Während die Plastizität der Wäsche in die Bildtiefe hin abnimmt, bewegen sich die Wolken auf den Betrachter zu, fast über seinen Kopf hinweg.

Sie habe den Himmel mit Wolken verändert, so die Künstlerin. Entstanden ist eine komplexe Bildordnung mit den drei sich überlagernden Ebenen.

Wie kunstvoll ist diese Bildkonzeption und wie fein die Ausarbeitung der Details.

Gabriele Koeppel variiert mühelos die stoffliche Beschaffenheit der Dinge: ein verlassenes Bett ist Anreiz zu einer Faltenstudie, die Körperformen nachvollzieht und von der realistischen Funktion von Bett und Tuch in ein Formgefüge übergeht. Man rufe sich einmal die wundervollen Gewandstudien barocker Maler ins visuelle Gedächtnis angesichts Koeppels zeichnerischer Brillanz und der bewegten Komposition stofflicher, abstrahierter Elemente in der Zeichnung „Budapest“. Diese Arbeit, die erste in der gezeigten Reihe von 7 Zeichnungen, scheint zunächst ein Einstieg in die Thematik Reise, Station, Aufenthalt; sie zeigt keine Menschen, eher deren Abwesenheit. Sie ist reduziert auf ein dominierendes Objekt, ein Bett, das gerade verlassen wurde. So richtet sich das Augenmerk des Betrachters zunächst auf dessen kunstvolle Darstellung, die zeichnerischen und formalen Mittel seiner Realisierung. Es folgen jedoch intelligible Bezüge: wohin lässt mich das Bild, die Zeichnung, die abgebildete Realität abschweifen, in meine Assoziationen, Erinnerungen, Vorstellungen, Imaginationen? Künstlerische Äquivalente, literarische Parallelen tauchen auf, Handkes „Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt“, Enzensbergers Gedichtband „Die Furie des Verschwindens“.

Ich betrachte darauf eine Reisetasche in ihrer Objekthaftigkeit, wie ihre gegenständliche Bedeutung allmählich umgedeutet wird in die abstrakten Hell-Dunkel-Werte einer Zeichnung. Der ausgesprochen flächige, fast monochrome Hintergrund verstärkt die Tendenz zur Abstraktion des Gegenständlichen in dieser Arbeit mit dem Titel „Memento“, der einen Augenblick, eine Erinnerung oder Mahnung bezeichnen mag. In dieser kompositorisch strengen Arbeit setzt Koeppel zwei kontrastierende Bildelemente zueinander in Beziehung: die Fläche der Wand und die Plastizität der Tasche. Dieser Gegensatz ist sehr fein austariert. Fast spielerisch mutet an, wie plastische, ungegenständliche Detailformen das Hauptmotiv weiterführen.

Im geometrisierten Raum eines Bades in einem Hotel „Sandouli“ – so der Bildtitel der Arbeit – erweitern dagegen Spiegelungen und Verdoppelungen den Bildraum. Im Spiegel der linken Bildhälfte sieht man ein aufgehängtes Kleidungsstück, das real im Bild nicht sichtbar ist, sondern durch die Spiegelung aus dem Bild herausführt in den realen Umraum des Betrachters. Wir nehmen eine Folge abnehmender Realitätsstufen wahr. Auch in dieser

Arbeit verliert sich die gegenständliche Bedeutung, weil die Objekte in dem Raum des Bades, in dem sie sich befinden, wie in einem Spiegelkabinett verdoppelt und vervielfacht werden.

Auch hier, wie im Café oder an der Straße, ein Ort ohne Menschen. Orte ohne ihre Bewohner beschreiben letztlich das Trauma der Ortlosigkeit. Ein Hauch von Melancholie zieht über einsame Plätze, durch Räume. Bei größtmöglicher Sachbezogenheit und neutralisierter Darstellung gibt es eine Schicht zwischen der Darstellung selbst und etwas Dahinterliegendem.

„Das Schöne ist eine seltsame Art von Phantomschmerz

Das Gefühl des Verbundenseins mit

Und eines Getrenntseins von etwas

Das man nie besessen hat

Ein messerscharfes Gefühl der Entfernung...“*)

Die eingangs erwähnte Arbeit „Tivoli“, auf der Einladungskarte noch „work in progress“, hängt nun als Artefakt in unserer Ausstellung - eine Bodenfläche, nicht zerkratzt, aber durch ein Kopfsteinpflaster gerastert, eine Pfütze, in der sich Sonne und Wolken spiegeln.

Wenn wir noch einmal einen Blick auf die Einladungskarte werfen, so zeigt sie nicht nur, wie die bisher letzte Arbeit entsteht; sie zeigt auch die Künstlerin, sowohl im Bildraum wie im nicht bezeichneten Außenraum. Es wiederholt sich die Unschärfe des Verschwindens. Uns als Betrachter, zeigt die fertige Zeichnung die indirekte Darstellung einer Ebene außerhalb des Bildes, Wolken und Sonne als gespiegelte Wirklichkeit. Die eher organischen Formen von Pfütze und Wolken werden in einen schönen Kontrast gebracht zu dem geometrisierten Pflaster, das aus dem Bild herausschwingt. Die Arbeit „Tivoli“ vereint manche der oben genannten ästhetischen, bildkünstlerischen Elemente der anderen Arbeiten und nicht zuletzt hält sie in ihrer Schönheit und ihren Brechungen den Vergleich mit einer paradiesischen indischen Landschaft im Goldrahmen aus.

Abschließend noch eine Bemerkung:

G.K. sagte, sie kritzele auf dem Papier und zeigte uns pro Zeichnung eine Plastiktüte, gefüllt mit den spiraligen Abfällen angespitzter Bleistifte.

*) John von Düffel, Das Wenige und das Wesentliche – Ein Stundenbuch, 2022